

Liebe Gemeinde!

Der Weinberg als das Reich Gottes auf Erden – ein starkes und eindrucksvolles Bild! Die handelnden Personen, der Verwalter und die Arbeiter, führen uns hinein in eine Lebenssituation, die wir auch ca. 2000 Jahre später – jedenfalls aus der Sicht der Arbeitenden – noch ziemlich gut nachvollziehen können.

Jesus von Nazareth spricht in den Evangelien häufig vom „Reich der Himmel“ oder vom „Reich Gottes“ und es ist nicht immer leicht, zu verstehen, was damit konkret gemeint ist. Daher spricht er davon oft in Form von Gleichnissen. Gleichnisse ermöglichen uns, dass wir unser eigenes Herz beim Verstehen mitreden lassen können.

Bleiben wir den Gleichnissen Jesu Christi treu und setzen uns ihrem Anspruch aus–die Arbeit und die Mühe lohnt sich.

Das Reich Gottes und wir – das bedeutet Arbeit und Einsatz!

Gottes Reich in diesem Gleichnis vom Weinberg ist kein Paradies, in welches wir gerufen werden, sondern wir Christen sind wie Arbeiter, die – so sagt das Gleichnis – für die Arbeit im Weinberg des Herrn gemietet oder angeheuert werden.

Es sind klare Arbeitsabsprachen zwischen dem Verwalter und den Lohnarbeitern: Pro Tag – von

morgens bis abends – gibt es einen Silbergroschen – einen Tageslohn, von dem ein Mensch gerade so mal leben kann.

Oft erzählt Jesus, wie Gott Menschen zum Glauben ruft, damit sie seine Botschaft vom Reich Gottes weitertragen; besonders eindringlich wird das im Übrigen auch im Zusammenhang mit Petrus gesagt:

Petrus, dem Fischer, wird nach harter Arbeit das Netz mit vielen Fischen gefüllt – und Jesus beruft ihn zum Menschenfischer<sup>1</sup>

In unserem Gleichnis vom Weinberg wie in dem Gleichnis vom Fischer Petrus geht es um die Arbeit im Reich Gottes!

Die Christengemeinde arbeitet für ihren Herrn und erhält ihren Lohn von Gott! „Gottes Lohn“ und eben nicht einen Lohn, wie er unter Menschen üblich ist.

Aber was für ein Lohn ist das?

Der Verwalter geht 3 Stunden nach der Einstellung der Lohnarbeiter noch einmal auf den Markt und heuert Leute für seinen Weinberg an, die dort arbeitslos herumstehen.

Eine Lohnabsprache findet nicht statt: Er verspricht einfach nur bei der Zuteilung des Lohnes, **gerecht zu sein!**

Es heißt wörtlich: „Ich will euch geben, was recht ist.“

Nach 6 Stunden seit Einstellung der ersten Lohnarbeiter geht er wieder hinaus und erneut wieder nach 9 Stunden – und wieder folgen die Angesprochenen seinem Ruf.

Nach 11 Stunden geht der Verwalter noch einmal auf den Marktplatz. Inzwischen haben die anderen Arbeiter bereits 11 oder 9 oder 6 Stunden – wahrscheinlich in glühender Hitze – gearbeitet. Sie werden erschöpft, hungrig und durstig gewesen. Den zuletzt Angesprochenen sagt der Verwalter „Was steht ihr den ganzen Tag müßig da? Sie sprachen zu ihm: *Es hat uns niemand angeworben. Er sprach zu ihnen: Geht auch hin in den Weinberg! (Mt 20,7).*

Und dann kommt es gegen Ende des Gleichnisses zu dem, was ich so gut verstehen kann:

*8 Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten. 9 Da kamen, die um die elfte Stunde angeworben waren, und jeder empfing seinen Silber Groschen. 10 Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfangen auch ein jeder seinen Silber Groschen. 11 Und als sie den empfangen, murrten sie gegen den Hausherrn 12 und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und die Hitze getragen haben. 13*

Auch ich bin empört über diese Ungleichbehandlung bei der Lohnauszahlung.

Ich erinnere mich an eine Taxifahrt vor einer Woche. Der Fahrer erzählt mir, er müsse Tag und Nacht arbeiten, um über die Runden zu kommen. Er hat eine kleine Wohnung in Meschenich und arbeitet für ein Taxiunternehmen in Rodenkirchen. Seine Frau arbeitet ebenfalls in Tag- und Nachtschichten. Sie sehen sich kaum, weil er, der frühmorgens aus dem Haus geht, noch gerade sieht, wie seine Frau nach Hause kommt. Aber es geht einfach nicht anders. Gut, überhaupt Arbeit zu haben.

Was für ein geringer Lohn für so viel Arbeit, soviel Kompromisse, soviel Mühe und so wenig übrig, nicht einmal ein richtiges Privatleben.

Für ganz viele Menschen ist der Arbeitslohn eine Überlebensfrage.

Verdiene ich genug, um einigermaßen über die Runden zu kommen? Es gibt die „Vielgeldberufe“ und die „Weniggeldberufe“. Es gibt Stimmen wie „Gute Arbeit will gutes Geld!“ oder „Sei froh, dass Du überhaupt Arbeit hast!“. Denn oft bleibt Menschen keine Wahl und sie müssen froh sein, bezahlte Arbeit zu bekommen.

Unser Leben bewegt sich also ständig um die Frage eines gerechten Lohns für die geleistete Arbeit.

Aber die Frage von Lohn und Verdienst gilt auch in anderen Bereichen unseres Lebens: Wie bitter hart ist es für Eltern, wenn der Lohn einer guten Erziehung ausbleibt? Die Kinder vielleicht trotz allem elterlichen Einsatz kriminell oder drogensüchtig werden? Wie hart für Ehepaare, wenn ihre Ehe trotz harter Beziehungsarbeit zerbricht?

Gerechter Arbeitslohn und gerechter Verdienst ist ein zentrales Lebensanliegen der meisten Menschen. Auch unter uns Christinnen und Christen.

Deshalb kann ich auch die Arbeiter im Weinberg beim Empfang ihres Lohnes so gut verstehen. Der soll dasselbe bekommen wie ich?

*Und als sie den [Silbergroschen] empfangen, murrten sie gegen den Hausherrn 12 und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und die Hitze getragen haben. 13*

Und die Antwort des Hausherrn führt uns unseren Gott, dem wir im Leben und Sterben vertrauen und glauben möchten, vor Augen: Für unsere Arbeit in Gottes Weinberg gelten **andere Maßstäbe!**

Gott erweist seine Gerechtigkeit und Güte für unsere Arbeit in seinem Weinberg völlig entgegengesetzt zu allem, was uns und unseren Maßstäben von Lohn und Arbeit entspricht!

Wir als Christengemeinde erhalten alle denselben Lohn!

Das Leben von uns Christinnen und Christen, das vom Glauben an Jesus Christus getragen wird, ist ein Leben, das frei macht!

So frei, dass ein Vergleich mit anderen überflüssig geworden ist.

Dieser Glaube befreit nicht von der Mühe des täglichen Lebens, immer wieder nach Gottes Willen zu fragen. Und dieser Wille Gottes schickt mich zu meinen Mitmenschen! In meiner täglichen Lebensarbeit – ganz

gleich wo und wie ich sie leiste – erreicht mich der Ruf des Herrn des Weinbergs: Meine tägliche Lebensarbeit geschieht um seinetwillen. Wir alle werden darin zu Jüngern, die täglich für die Ehre Gottes arbeiten.

Ein anderes Wort für diesen Dienst ist das Wort „Nachfolge“: Wir folgen als berufene Arbeiterinnen und Arbeiter Gottes unserem Herrn.

Und das – liebe Gemeinde – in aller Freiheit!

Wir müssen nicht – entgegen unserer täglichen Lebenserfahrung – um unseren Lohn kämpfen! Wir brauchen keine Vergleiche mit dem Leben anderer Christen, keine Erfolgsmeldungen über den Zustand unserer Gemeinden, keinen Blick auf den Splitter im Auge des anderen.

Alles, was unser Herz schwer und unser Leben so hart macht, alles fällt weg, wenn wir in den Weinberg Gottes gerufen sind.

Wir Christenmenschen erhalten – trotz unterschiedlicher Arbeit und Leistung– alle denselben Lohn. Vor Gott fallen alle unsere Maßstäbe in sich zusammen.

Und wir sind frei, weil wir alle denselben Lohn erhalten. Dieser gleiche Lohn ist die neue Gerechtigkeit, die Gott uns schenkt, den Ersten wie den Letzten unter uns!

Manchmal kann diese Art, ohne Vergleich zu leben, auch ein paar irdische Früchte tragen: So erzählt mir jemand, dass er während des Berufsleben lange die Erfahrung von ungleicher Arbeitsmoral am Arbeitsplatz gemacht hatte. Manche Kollegen nutzen jede Chance, um nicht arbeiten zu müssen, beantragten ständig Kuren und ließen sich oft auch zusätzlich krankschreiben. Kein gutes Gefühl für jemand, der gewissenhaft und ohne Versäumnis Tag für Tag arbeitet. Aber dann – so geht der Bericht weiter – habe er beschlossen, darüber nicht weiter nachzudenken und sich von diesem Gefühl des Vergleichs frei zu machen. Seitdem wäre es ihm damit viel besser gegangen und auch das Arbeitsklima habe sich deutlich verbessert. Um wieviel mehr gilt diese Befreiung im Hinblick auf unsere tägliche Arbeit am Reich Gottes.

Gott schenkt uns eine neue Freiheit, weil seine Art, unsere Lebensleistung zu belohnen, ganz und gar in seinem Ermessen und seiner Güte liegt. Er würdigt jede Arbeit für seine Herrschaft gleich.

Deshalb könne wir auch mit Recht sagen :

*Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan* – außer dem gütigen Urteil Gottes. Und wir können auch mit Recht sagen:

*Ein Christenmensch ist ein Knecht aller Dinge und jedermann untertan!*

Unsere tägliche Arbeit schickt uns frei und unbelastet von dem Gedanken, dass es „mir etwas bringen muss“ zu unseren Mitmenschen!

Denn wir sind ja durch das Gleichnis von Jesus Christus selbst jeden Tag aufgerufen, Arbeiterinnen und Arbeiter im seinem Weinberg zu sein.